

# LINKS SO

Mitgliederzeitung der SP Schweiz  
219 · Ausgabe SO · Juni 2025

SP



GEMEINDERATSWAHLEN  
LOHN-AMMANNSEGG | 18. MAI 2025



Gemeinsam für Hofstetten-Flüh  
Gemeinderatswahlen 18. Mai 2025

LISTE 3 - FÖR DRÜ STERNE!!!



NAZAN  
AKGÜL

CEM  
AKGÜL

Gemeinderatswahlen  
vom 18. Mai 2025



FÜR UNSER  
OENSINGEN

Gemeinderatswahlen  
vom 13. April 2025 LISTE 5



Engagierte Köpfe «für Üses Dorf»  
GEMEINDERATSWAHLEN  
GERLAFINGEN  
18. MAI 2025



Dein

OLT  
EN

SP  
LISTE 3

ins  
Stadthaus



SP STADT SOLOTHURN  
GEMEINDERATSWAHLEN  
18. MAI 2025, LISTE 1

SOLOTHURN  
GEMEINSAM  
GESTALTEN



STARKE TRÜMPFE FÜR  
HÄGENDORF

Liste 2

## GEMEINDERATSWAHLEN 2025

# Bilanz für die SP bei den Gemeinderatswahlen

Nachdem wir vor vier Jahren bei den kommunalen Wahlen insgesamt acht Sitze verloren hatten, ist leider auch bei den Wahlen 2025 ein Rückgang zu verzeichnen: minus vier Sitze.

In Gemeinden mit besonders aktiven Leuten und attraktiven Listen erreichte die SP Sitzgewinne. Starke Beispiele sind beispielsweise die absolute Mehrheit für die SP im Gemeinderat in Gerlafingen und das gute Abschneiden der SP Schönenwerd nach ihrer Neugründung. Die Verluste resultierten mehrheitlich in Gemeinden, in denen überhaupt keine SP-Kandidierenden mehr antraten (Horriwil, Lüsslingen-Nennigkofen, Kestenholz, Grindel und Kleinlützel). Zusätzlich spüren wir die Entwicklung in den kleinen Gemeinden, dass traditionelle Parteien mehr und mehr durch freie Gruppierungen konkurrenziert oder gar abgelöst werden.

Ein grosses Dankeschön allen Kandidierenden, allen freiwilligen Helferinnen und

Helfern und herzliche Gratulation an alle Gewählten! Wir dürfen mit Stolz sagen: Das Engagement für unsere Gemeinden wird in der SP stark gelebt.

### Solothurn-Lebern (+2)

**Bellach (+1):** Heli Schaffter, Damjan Gasser, Jan Braun. **Bettlach (-1):** Mathias Stricker, Alain Imoberdorf. **Flumenthal:** Enno Kalbfell. **Grenchen:** Angela Kummer, Remo Bill, Daniel Hafner, Andreas Saladin. **Günsberg (-1):** Pascale von Roll. **Langendorf:** Andreas Mock, Urs W. Flück, Christian Schluchter, Scott Siegrist. **Lommiswil (+1):** Nico Fröhli. **Riedholz (+1):** Sandra Morstein, Mike Simmen, Annelise Zuber. **Rüttenen (-1):** Nicole Schüpbach. **Selzach:** Peter Bichsel, Nathalie Bur. **Solothurn (+2):** Stefanie Ingold, Franco Supino, Angela Petiti, Daniel Kiefer, Pierric Gärtner, Sebastian Rüegg, Felix Epper, Doris Schären, Fiona Utzinger, Samuel Anderegg.

### Bucheggberg-Wasseramt (-1)

**Biberist:** Stefan Hug-Portmann, Marc Rubattel-Heri, Franziska Patzen. **Derendingen:** Roger Spichiger, Kosovare Fetahu-Rrustemi, Christine Bänninger. **Gerlafingen (+1):** Philipp Heri, Regula Jordi-Nyffenegger, Reto Wegmüller, Michèle Graf-Bürki, Özlem Kellenberger-Yüksel, Katrin Gasche. **Horriwil (-1, keine SP-Kandidatur).** **Lohn-Ammannsegg:** Birsal Yenyol, Rolf Howald. **Lüterkofen-Ichertswil:** Hansjürg Bürki. **Lüsslingen-Nennigkofen (-2, keine SP-Kandidatur).** **Luterbach (+1):** Aline Leimann, Julia Strobel, Thomas Lüdi, Jean-Pierre Häni. **Rechterswil:** Hardy Jäggi, Manuela Schneider. **Subingen (-1):** Marc Würsten. **Zuchwil (+1):** Regine Unold-Jäggi, Patrick Marti, Annina Meyer, Eva Maria Fischli-Hof.

# Ein «Green Deal» für die Schweiz, für Solothurn und Gerlafingen

Im Dezember letzten Jahres hat die JUSO Solothurn ihren Volksauftrag für eine nachhaltige Industriepolitik eingereicht. Mit diesem Volksauftrag wird der Regierungsrat aufgefordert, sich auf nationaler Ebene für eine industriepolitische Strategie einzusetzen, welche beispielsweise Arbeitsplätze im Stahlwerk Gerlafingen sichert und die ökologische Industrieproduktion in der Schweiz ermöglicht.



Leo Valentin Hug,  
Geschäftsleitungsmitglied  
der SP Solothurn für die  
JUSO Solothurn

Während die Europäische Union ihre heimischen Industrien mit Subventionen, Direktinvestitionen und weiteren industriepolitischen Massnahmen bei der Umstellung auf eine klimaangepasste Wirtschaft unterstützt und für die Zukunft fit macht (European Green deal), werden ähnliche Ideen in der Schweiz bis anhin aus ideologischen Gründen abgelehnt. Die passive Haltung des Bundesrates führt zu ungleichen Marktbedingungen gegenüber ausländischen Mitbewerber:innen, mit denen Schweizer Industriebetriebe zu kämpfen haben. Insbesondere in «systemrelevanten» Industrien kann dies langfristig dazu führen, dass eine ausreichende Versorgung nicht mehr sichergestellt werden kann. Dies führt zu Abhängigkeiten gegenüber ausländischen Produzierenden, und in Krisenfällen können Lieferengpässe auftreten.

## Beispiel Stahlindustrie

Aufgrund des globalen Wettbewerbs und insbesondere von massiv subventioniertem Billig-Stahl aus China ist die Lage der Schweizer Stahlindustrie problematisch. Die Stahlwerke in Emmenbrücke und Gerlafingen sollen durch kurzfristige Staatshilfen in Form von reduzierten Stromkosten unterstützt werden, um einen (weiteren) Abbau von Arbeitsplätzen bis hin zur vollständigen Schliessung der Werke zu verhindern. Diese Massnahme entlastet zwar kurzfristig das Stahlwerk Gerlafingen, ist aber langfristig keine nachhaltige Lösung.

«Die Schweiz sollte die Chance ergreifen, eine Vorreiterin der nachhaltigen Stahlindustrie und einer modernen Kreislaufwirtschaft zu werden.»

Stahl ist der wichtigste Werkstoff für die Bau- und Maschinenindustrie. Die Produktion von Stahl verursacht viele Emissionen und ist daher aus ökologischer Sicht problematisch. Ein Ersatz von Stahl als Werkstoff ist derzeit mittelfristig nicht erkennbar. Deswegen ist die Produktion von Stahl möglichst ökologisch zu gestalten. Hier dient Stahl Gerlafingen als Vorbild, da im Werk grosse Mengen an Stahlschrott recycelt und zu neuem Stahl gegossen werden. Damit leistet der Traditionsbetrieb einen wichtigen Beitrag zu einer nachhaltigen, ressourcenschonenden Kreislaufwirtschaft. Fällt das Stahlwerk Gerlafingen dem passiven Handeln des Bundesrates zum Opfer, verliert die Schweiz nicht nur wertvolles Wissen und zahlreiche Arbeitsplätze, sondern auch eine sichere Versorgung mit nachhaltigem, einheimisch produzierten Stahl.

Der Kantonsrat wird voraussichtlich im Herbst über den Volksauftrag der JUSO diskutieren. Wir fordern den Kantonsrat auf, den Auftrag anzunehmen und damit den Regierungsrat zum Handeln zu bewegen.

Die Entscheide des Nationalrats und des Ständerates die Stahlwerke bei den Netzkosten zu entlasten, begrüsst die JUSO. Allerdings braucht es langfristig eine industriepolitische Strategie, um weitere politische Hängepartien zu vermeiden und die Stabilität der betroffenen Industriebetriebe und vor allem der Arbeitsplätze zu sichern. Dazu dient unser Volksauftrag.

Wenn durch ausländische industriepolitische Massnahmen der Wettbewerb verzerrt wird und offensichtliches Marktversagen vorliegt, ist der Staat verpflichtet, angemessene Gegenmassnahmen zu ergreifen. Die Politik hat für gleich lange Spiesse im Wettbewerb zu sorgen. Es kann nicht sein, dass bei der Rettung von Banken innerhalb eines Tages grosszügige Milliardenbeiträge fliessen und bei der Rettung von nachhaltiger Industrie geknauert wird.

## Die JUSO fordert deshalb

- den metallischen Werkstoffkreislauf und die Stahlproduktion als systemrelevant einzustufen.
- mittels eines Massnahmenplans, der allenfalls die staatliche Weiterführung des Stahlwerks beinhaltet, die Stahlproduktion in der Schweiz zu sichern.
- eine aktive Industriepolitik zu betreiben, welche die sozial-ökologische Transformation und den Schutz der Arbeitsplätze aller systemrelevanten Industrien ins Zentrum stellt.

► Fortsetzung von Seite 9

## Olten-Gösgen (keine Veränderung)

**Däniken (-1).** **Dulliken (+1):** Martin Wyss, Andrea Bolliger, Shirkou Moradi. **Erlinsbach (-1):** Martin Fiechter. **Gretzenbach:** Christoph Wernle, Pascal Wüthrich. **Hägendorf:** Andreas Heller, Michèle Kirsch. **Kappel:** Evelyne Schärli-Flury. **Lostorf (-1):** Christa Bellavia. **Niedergösgen:** Lisa Schär, Peter Spielmann, Matthias Moser. **Obergösgen:** Martin Richiger, Seline Spichiger. **Olten (+1):** Florian Eberhard, Christine von Arx, Daniela Minikus, Luc Nünlist, Luzia Baumann, Claudia Schmid-Weber, Stefanie Kurt, Stephan Bielser. **Schönenwerd (+2):** Sandro Stücheli, Gavusia Rasu. **Starrkirch-Wil:** Thomas Buss, Christa Peier, Jonas Zimmerli. **Trimbach (-1):** Remo Gossenbacher. **Wangen b. Olten:** Cyril Lüdi, Esther Felder. **Winznau:** Christoph Bläsi.

## Thal-Gäu (-1)

**Balsthal:** (-1). **Oensingen:** Rafael Ingold. **Kestholz:** (-1, keine SP-Kandidatur). **Holderbank (+1):** Tanja Bücheli.

## Dorneck-Thierstein (-4)

**Breitenbach (+2):** Anja Studer-Ramp, Anina Weber. **Büren:** Roman Oeschger. **Dornach:** Kevin Voegtli. **Grindel (-1, keine SP-Kandidatur).** **Himmelried (-1):** Sabrina Saladin. **Hochwald (-1):** Isabelle Fleury. **Hofstetten-Flüh (-1):** Brigitta Kury-Albisser. **Kleinlützel (-2, keine SP-Kandidatur).** **Metzerlen-Mariastein:** Gerold Siegler. **Rodersdorf:** Véronique Hilfiker, Christophe Grundschober, Jonas Maienfisch. **Seewen:** Aline Kurth.

SP KANTON SOLOTHURN

# Rückblick auf 12 Jahre im Rat und 10 Jahre Fraktionspräsidium

**Markus Ammann hat von 2014 bis 2025 die SP/ junge SP-Fraktion im Kantonsrat präsiert. Zu den Kantonsratswahlen diesen März ist er nicht mehr angetreten – und schaut hier nun zurück.**

Als ich vor 12 Jahren in den Kantonsrat gewählt wurde, kam das für mich einerseits überraschend, andererseits aber liess es sich durchaus erklären. Nach 12 Jahren im Oltnener Gemeinderat, der zu meinem grossen Erstaunen bis heute immer noch das einzige Gemeindeparlament im Kanton Solothurn ist, war ich natürlich nicht ganz unvorbereitet auf das kantonale Amt. Aber eine Selbstverständlichkeit war die direkte Wahl auf einer attraktiven Liste auch nicht. Doch was damals schon galt, gilt heute noch viel mehr: Die SP ist zu einer Stadtpartei geworden. Wobei das Wort Stadt durchaus grosszügig auf die urbaneren Räume, die es mehr und mehr auch in den Agglomerationsgemeinden des Kantons gibt, bezogen werden kann. Diese Entwicklung prägt auch die kantonale Fraktion. Mit Überzeugung kann ich trotzdem sagen, dass die Vertreterinnen und Vertreter aus kleineren und ländlichen Gemeinden weiterhin sehr willkommen sind und ihre Stimme und ihre Wirkung in der Fraktion haben.

Wenn man den Kantonsrat wieder verlässt, fragt man sich natürlich, was man hinterlässt, was man erreicht hat. Diese Frage scheint mir aber in der Zwischenzeit zu einfach und nicht zielführend. Ein einzelner, individueller Vorstoss mag manchmal erfolgreich sein. Die Zahl an (überwiesenen) Vorstössen ist aber kein ausreichendes Kriterium für eine erfolgreiche Parlamentsarbeit einer Fraktion. Erfolgsfaktoren sind heute andere.

## Ringens um Kompromisse

Parlamentsarbeit ist Teamarbeit. Nur durch hartnäckiges, überzeugtes und überzeugendes Zusammenstehen lassen sich grössere Erfolge erreichen. Erfolge brauchen oft Zeit – und manchmal Geduld und mehrere Anläufe. Es kann auch durchaus passieren, dass ein eingereichter Vorstoss erst mehrere Jahre später Wirkung entfaltet. Es braucht oft die richtige Gelegenheit, eine günstige finanzielle Situation, ein mögliches «Gegengeschäft» oder eine neue Ausgangslage im Umfeld, damit sich plötzlich ein Fenster öffnet für einen



wichtigen Schritt nach vorne. Ohne Kompromisse kein Erfolg. Eine Partei mit 20 Prozent Wähleranteil ist darauf angewiesen, dass sie Partner findet, um Mehrheiten zu erreichen. Da braucht es Fingerspitzengefühl, um die Empfindlichkeiten der möglichen Partner zu

verstehen, und ein sorgsames Ausbalancieren der Interessen. Ein Vorteil ist im Kanton Solothurn, dass es gleich vier Parteien im Kantonsrat gibt, die etwa gleich stark sind

► Fortsetzung von Seite 11

und nur mit Kompromissen etwas erreichen können. Und das ist auf der rechten Seite des politischen Spektrums zum Glück nicht einfacher als auf der linken. Die letzte grosse Steuervorlage 2017 ist wohl eines der wichtigsten Beispiele der letzten Jahre, wie solche Kompromisse zustande kommen und letztendlich Mehrheiten finden können. Mit ihr konnten nach langem Ringen die Steuern für kleine und mittlere Einkommen substanziell gesenkt werden – eine uralte Forderung der SP ging damit in Erfüllung.

### Vertretung im Regierungsrat wichtig

Doch manchmal ist Parlamentsarbeit einfach Sisyphusarbeit. Trotz unzähligen Gesprächen, Diskussionen, Kompromissvorschlägen und runden Tischen, trotz Einbezug aller möglichen Kreise gelingt es manchmal auch in mehreren Anläufen nicht, einen Vorschlag zu erarbeiten, der bis zum Schluss Bestand hat. Im schlimmsten Fall führt das dazu, dass der Kanton den Anschluss über die Jahre verpasst. Aktuell erleben wir dies beim Energiegesetz, wo der Kanton Solothurn zur Lachnummer der Nation zu werden droht.

Ein letzter Erfolgsfaktor darf nicht vergessen werden: Eine gute Vertretung im Regierungsrat ist in verschiedener Hinsicht Gold wert. Es fliessen nicht nur Informationen ungefiltert in die Fraktion und umgekehrt. Der direkte Zugang kann hilfreich sein, um Vorstösse und Anträge zu verbessern und um die Stimmungslage besser einzuschätzen. In der Regierung sind die günstigen Gelegenheiten für ein Geschäft oft besser und stabiler abzuschätzen, als es in den Fraktionen oder Kommissionen je möglich ist. Umgekehrt kann die Fraktion einer Regierungsrätin oder einem Regierungsrat erheblich den Rücken stärken. Die gegenseitige Unterstützung erhöht die Erfolgsquote von Geschäften beiderseitig markant, wobei natürlich beide, Fraktion wie Regierungsrat, unterschiedliche Rollen innehaben. Die Erfolge bei Geschäften im Gesundheits- und Sozialbereich in den letzten Jahren sprechen für sich.

### Von nicht zielführenden Massnahmenplänen ...

Auch mit einer guten Portion Verwunderung blicke ich auf 10 Jahre als Fraktionspräsident zurück. Denn weder hätte ich gedacht, dieses spannende Amt schon nach zwei Jahren zu übernehmen, noch dass ich es während einer so langen Dauer ausführen würde. Ursprünglich hatte ich die Vorstellung, dass der wesentliche Mehrwert des Fraktionspräsidiums im Austausch mit den anderen Fraktionen liegt. Mit «Deals» und Absprachen sollten unsere Anliegen leichter vorankommen. Ich stellte aber bald fest, dass die Verbindlichkeit von Unterstützungszusagen oft

nicht (mehr) allzu gross und der Austausch in den Kommissionen über die Parteigrenzen hinweg oft effektiver ist. So sehe ich heute die Rolle des Fraktionspräsidiums vor allem auch nach innen gerichtet. Ermutigen und Fördern der Mitglieder scheint mir wichtiger als erfolgreiches Einzelkämpfertum. Es soll sich jeder und jede nach seiner Stärke und seinen Interessen einbringen dürfen, ja müssen. Denn gewählte Kantonsräte und -rätinnen haben mit der Annahme der Wahl auch die Verpflichtung übernommen, aktiv zur positiven Entwicklung des Kantons beizutragen. Das Fraktionspräsidium soll diese vielfältigen Ressourcen allenfalls geeignet bündeln und steuern. Eine breite Abstützung hilft nach innen und aussen ein viel breiteres Spektrum an Kontakten und Meinungen abzudecken, was für eine Minderheitspartei sehr nützlich ist. Nicht zu vergessen: Politik wird nicht nur im Kantonsrat und in den Parteien gemacht, sondern oft im Vorfeld von Entscheiden in Verbänden aller Art. In diesen sind wir, bis auf wenige Ausnahmen, heute eher schlecht vertreten. Wenn wir in Zukunft früher Einfluss nehmen wollen, müssten wir uns auch in den Organisationen und Verbänden ausserhalb des Kantonsrats stärker engagieren.

Sowohl Start wie Ende meiner kantonalen Politiklaufbahn waren von eher ernüchternden Ereignissen geprägt. Ich zweifle auch heute noch, ob die Massnahmenpläne 2014 und 2024 wirklich einer finanzpolitischen Notwendigkeit entsprachen oder doch eher einem politischen Ringeltanz glichen, der es den bürgerlichen Freunden wieder mal

«Demokratie und ein funktionierendes, effizientes und effektives Staatswesen sind ständig neu zu erarbeiten und in den Köpfen zu festigen. Dazu braucht es weiterhin das Engagement jedes und jeder Einzelnen.»

erlaubt hat, sich damit zu brüsten, wie sehr man sich um einen sparsamen Kanton bemüht. Mindestens beim letzten Massnahmenplan muss dieser Verdacht aufkommen. Einen erheblichen Teil der Einsparungen hat man nämlich einfach dem kantonalen Personal aufgebürdet. Angesichts der Tatsache, dass der Kanton Solothurn schon heute vergleichsweise mit eher wenig Personal dotiert ist, fragt sich schon, wie zielführend dieser Massnahmenplan war.

### ... bis zur Covid-Pandemie

Das für mich prägendste Ereignis der vergangenen 12 Jahre erwähne ich zum Schluss. Die Corona-Pandemie hat uns alle gefordert und wird wohl mindestens eine halbe Generation lang in unseren Köpfen bleiben. Auch wenn wir uns für viele Überraschungen gut vorbereitet wähnen: Die Pandemie hat uns erstaunlich rasch die Grenzen aufgezeigt. Es tauchten plötzlich auch fundamentale staatspolitische Fragen auf: Was kann oder was darf sich der (freiheitliche) Staat gegenüber seiner Bevölkerung erlauben, in besonderen Situationen, aber auch ganz generell, ohne seine Glaubwürdigkeit zu verlieren? Wie gehen wir mit Verschwörungserzählungen um und wie mit Menschen, die sich plötzlich durch den Staat bedroht fühlen? Reicht unser Vertrauen in den Staat und in die Demokratie, aber auch in die von uns selbst aufgestellten Regeln aus, um solche Ausnahmesituationen zu meistern? Zwei Erkenntnisse bleiben für mich deshalb prägend: Unser Kanton, ja unser Land hat den Stresstest bestanden. Nach einem kurzen Schock haben wir uns als Staat und Gemeinschaft aktiv mit der neuen Lage auseinandergesetzt, uns angepasst und wo nötig neu organisiert. Trotz entstandenem Leid haben wir die Situation insgesamt gut und mit Anstand und zum Wohl der Bevölkerung gemeistert. Ich bin heute zuversichtlich, dass das auch in jeglicher Situation in Zukunft gelten wird.

Ich bin dankbar, erlebt zu haben, dass in solchen Fällen die politische Einstellung in den Hintergrund rückt und das gemeinsame Interesse an einem funktionierenden und gegenüber seiner Bevölkerung fairen Staat Oberhand behalten hat. Selbstverständlich war und ist es nicht. Der Blick ins Ausland, ob nah oder fern, zeigt, wie schnell sich Dinge ändern können und Gewissheiten abhandkommen können. Demokratie und ein funktionierendes, effizientes und effektives Staatswesen sind ständig neu zu erarbeiten und in den Köpfen zu festigen. Dazu braucht es weiterhin das Engagement jedes und jeder Einzelnen in unserem Land. Ob als Politikerin im Gemeinde-, Kantons- oder Nationalrat oder halt «nur noch» als gewöhnlicher Staatsbürger.